

**WUNDERKINDER**

«Hochbegabt» wurde zum Modebegriff.  
Doch was heisst das überhaupt?

Seite 37

# DOSSIER

## HOCHBEGABT

Dominique

# In einer anderen, abgehobenen Welt



Dominique ist ein «enorm kopflastiges Kind», sagt ihre Mutter.

BILD CHRIS ISELI

**Dominique (9) ist hochbegabt. Das ist nicht nur ein Segen. Solche Kinder sind auf vielerlei Art anders. Auch Eltern müssen sich darauf einstellen. Dominique etwa wollte nie spielen.**

VON SIMONE HINNEN

«Kater Thomi ist wohl der Einzige, der mich wirklich versteht!» Mit dieser Aussage schliesst Dominique Limacher das Gespräch. Sie ist die mittlere von drei Schwestern, die mit ihren Eltern am Fusse des Bürgenstocks in der Abgeschiedenheit Kehrsitens wohnen. Die älteste Tochter ist behindert, verursacht durch einen Unfall im ersten Lebensjahr, die jüngste ist sieben Jahre alt und normalbegabt.

Und dann ist da Dominique, hochbegabt. Eine Stunde lang hat sie sich unbequemen, bohrenden Fragen gestellt. Der Satz mit dem Kater ist der persönlichste im ganzen Interview. Weil er natürlich daherkommt, nicht reflektiert scheint, wie all die anderen Sätze, die das Mädchen trotz seiner erst neun Jahre wählt.

**Anfänglich gings gut**

Bereits im 2. Kindergartenjahr bescheinigte ihr die Schulpsychologin eine überdurchschnittliche Intelligenz. Das Mädchen habe die Fachkompetenz einer 2./3.-Klässlerin. Nach diesem Urteil liess man Dominique umgehend einschulen. Ein Jahr lang konnte sie sich neuen Herausforderungen stellen. Dann kam die Langeweile zurück. Rückblickend sagt sie über ihre Schulzeit in Kehrsiten: «Ich war anders, interessierte mich nicht für die Themen der anderen Mädchen und fühlte mich dadurch oft ausgeschlossen.»

Von Hochbegabung sprach erstmals ein Osteopath, den die Mutter aufgesucht hatte, nachdem sie mit der Tochter nicht mehr weiterwusste. «Das Mädchen geht in Richtung Hochbegabung – viel Vergnügen bei der Erziehung!», so sein Kommentar.

Er sollte Recht behalten. Die Primarlehrerin bezeichnete Dominique als lebenswert und ruhig. «Wir zu Hause erlebten sie als aggressiv, in sich gekehrt, ja abgelöscht», erinnert sich Mutter Simone Limacher, 36. «Dominique hat wohl bemerkt, dass sie nicht ganz ins Bild eines normalen Kindes passt, und hat versucht, sich zu verbiegen, um weniger aufzufallen.» In der Schule habe dies funktioniert. «Doch zu Hause bekam ich die ganze Wucht dieser Persönlichkeitsveränderung ab.» Dominique habe ständig Grenzen ausgelotet, und dies in einer Art und Weise, die ihrem Alter nicht entsprochen habe. Irgendwann hat sie sich ganz in ihr Schneckenhaus zurückgezogen.

**21 000 Franken pro Jahr**

Inzwischen besucht Dominique an der Tribschenstrasse in der Stadt Luzern die vom Kanton anerkannte Privatschule LMS – nebst der Talentia in Zug die einzige Schule für hochbegabte Schülerinnen und Schüler in der Zentralschweiz. 21 000 Franken geben die Eltern jährlich dafür aus, dass ihre Tochter wieder Lust und Freude am Lernen hat, sich innerhalb der Klasse wohl fühlt und wieder sich selbst sein kann. Chinesisch und Naturwissenschaften gehören genauso zu ihren Unterrichtsfächern wie Mathe, Englisch, Französisch oder Deutsch. Die Klassen sind klein; elf Schüler besuchen neben Dominique die 5./6. Klasse.

**Stark in Sprachen**

Schulleiterin Petra Graf sagt: «Ohne Dominiques IQ genau zu kennen, kann ich bestätigen, dass sie hochbegabt ist.» Dies belegten Test sowie ihre Schulnoten. «Diese sind gut bis sehr gut, was bei

Hochbegabten nicht selbstverständlich ist.» Stark sei sie insbesondere in den Sprachen. Darüber hinaus sei es ihre Art zu kombinieren, ihre Kreativität, die für ihr Alter ungewöhnlich seien.

Für Petra Graf ist Dominique ein typisches Beispiel eines Kindes mit Hochbegabung. Solche Schüler fühlten sich in Regelklassen unwohl, weil sie unterfordert seien. «Sie sind unverstanden, andersartig, erfahren Aggressionen und ziehen sich zurück.» Petra Graf erinnert sich an einen Schüler, der nicht mehr gut sah und eine Brille benötigte, weil er sich in der Regelklasse dermassen unverstanden fühlte. Nach einigen Wochen an der LMS habe er die Brille wieder ablegen können. Petra Graf sagt: «Auch bei Dominique hat es lange gedauert, bis sie sich uns gegenüber geöffnet hat.»

**Irgendwie schutzbedürftig**

Dominique. Nach dem Fototermin in ihrem Zimmer sitzt sie nun auf der Terrasse. Sie wirkt irgendwie schutzbedürftig. Ihre stahlblauen Augen strahlen, und doch hat man zeitweise das Gefühl, sie blicke durch einen hindurch, lebe in einer anderen, abgehobenen Welt. Simone Limacher bezeichnet sie als enorm kopflastig. Sie müsse alles begreifen, bevor sie zur Tat schreite. «Spielen wollte sie nie – schon als Kleinkind nicht. Sie liebte es schon immer, mit Erwachsenen an einem Tisch zu sitzen und mitzudiskutieren.»

**«Mami hat viel mehr Geduld als ich.»**

Dominique selbst sagt Sätze wie: «Vom Schulstoff her ist es mir früher zu langsam gegangen.» – «An der LMS in Luzern kann ich alles mitteilen, fühle mich stets verstanden.» Oder: «Von meinen Eltern lerne ich viel. Mein Mami ist verständnisvoll, sie hat viel mehr Geduld als ich. Und sie versteht auch fast jede Aufgabe, die ich nicht verstehe. Ich möchte wie sie später Mami werden.»

Es sind Sätze, wie sie andere Jugendliche in ihrem Alter ebenfalls formulieren könnten. Auch liest sie Bücher, die ihrem Alter entsprechen. Der aktuellste Titel: «Die Mitternachtsparty». Also doch ein ganz normales Kind? Unweigerlich stellen sich die typischen Fragen zum Thema Hochbegabung: Ist sie wirklich anders als andere Mädchen in ihrem Alter? Oder sind es bloss die Eltern, die ihre Tochter für etwas Besseres halten?

**Intellektuelle Nahrung**

Dominiques Hochbegabung wird von der Familie nicht speziell thematisiert. Aus Angst vor negativen Äusserungen? «Nicht deshalb», so Simone Limacher, sondern weil das Thema viel komplexer sei, als allgemein angenommen. «Es geht ja nicht um Hochmut, sondern darum, dieses Kind optimal zu fördern und ihm die passende Unterstützung zu geben.» Ihrer Ansicht nach wäre es ein Trugschluss zu glauben, solche Kinder seien in der Lage, ihre Situation einzuordnen, um dann entsprechende Forderungen zu stellen.

Für Dominique jedenfalls hat sich der Schulwechsel gelohnt. Das anspruchsvolle Schulpensum sorgt bei ihr für intellektuelle Befriedigung. «Und dies wiederum erlaubt ihr», so Simone Limacher, «in anderen Bereichen wieder mehr Kind sein zu können.»